

Ein Staat – Lösung oder Utopie?

von Uri Avnery

Am 8. Mai 2007 trafen in Tel Aviv Uri Avnery vom Friedensblock („Gush Shalom“) und der Historiker Ilan Pappé (Universität Haifa) zu einem öffentlichen Streitgespräch aufeinander. Vorausgegangen war ein Artikel Pappés, in der er aufgrund der israelischen Politik in den palästinensischen Gebieten der Zweistaatenlösung eine Absage erteilte und für die Schaffung eines gemeinsamen Staates für Juden und Araber einsetzte. Wir dokumentieren den Beitrag von Avnery, der die Zweistaatenlösung für die einzig realistische Option der Zukunft hält.

Dies ist kein Duell zweier Gladiatoren in einer römischen Arena um Leben und Tod. Ilan Pappé und ich kämpfen gemeinsam gegen die Besatzung. Ich schätze seinen Mut. Wir stehen Seite an Seite in einem gemeinsamen Kampf, aber wir verfolgen scharf gegensätzliche Ziele.

Worüber geht es bei der Meinungsverschiedenheit? Wir sind nicht unterschiedlicher Meinung über die Vergangenheit. Wir stimmen darin überein, dass der Zionismus Historisches vollbracht hat und den Staat Israel schuf, aber auch eine historische Ungerechtigkeit am palästinensischen Volk beging. Die Besatzung ist abscheulich, und sie muss beendet werden. Keine Debatte darüber! Vielleicht haben wir auch keine Meinungsverschiedenheit über die ferne Zukunft – darüber, was in 100 Jahren geschehen soll. Das werden wir später an diesem Abend noch ansprechen. Aber wir haben eine scharfe Meinungsverschiedenheit bezüglich der absehbaren Zukunft – die Lösung des blutigen Konflikts während der nächsten 20, 30, 50 Jahre.

Dieses ist keine theoretische Debatte. Wir können nicht sagen, wie der hebräische Ausdruck lautet: „Möge jeder in seinem eigenen Glauben leben“, und Friede sei mit der

Friedensbewegung. Zwischen diesen beiden Alternativen kann es keinen Kompromiss geben – wir müssen entscheiden, wir haben zu wählen, weil sie ganz unterschiedliche Strategien und Taktiken diktieren – nicht morgen, sondern heute, hier und jetzt. Der Unterschied ist schicksalhaft.

Zum Beispiel: Sollten wir unsere Anstrengungen auf den Kampf um die öffentliche Meinung in Israel konzentrieren, oder sollten wir im Kampf in Israel aufgeben und uns auf den Kampf im Ausland konzentrieren?

Ich bin ein Israeli, ich stehe mit beiden Füßen auf dem Grund der israelischen Wirklichkeit. Ich möchte diese Wirklichkeit radikal verändern. Aber ich will, dass der Staat Israel besteht. Wer immer sich der Existenz Israels als Staat entgegenstellte, die unsere israelische Identität ausdrückt, nähme sich selbst jede Möglichkeit, hier zu agieren. Alle seine Aktivitäten in Israel wären von vornherein zum Scheitern verdammt.

Man kann verzweifeln und sagen: Da kann man nichts machen. Alles ist verloren. Wir sind über den „point of no return“ hinausgegangen. Die Situation ist „unumkehrbar“. Wir können nichts mehr tun in diesem Land. Jedermann kann zuweilen für einen Moment verzweifeln. Vielleicht verzweifeln wir alle hier und da. Aber die Verzweiflung sollte nicht zur Ideologie erhoben werden. Verzweiflung zerstört die Fähigkeit zu agieren.

Ich sage: Es gibt überhaupt keinen Grund zu verzweifeln. Nichts ist verloren. Nichts im Leben ist „unumkehrbar“, außer das Leben selbst. Etwas wie einen „point of no return“ gibt es nicht.

Ich bin 83 Jahre alt. Ich habe im Laufe meines Lebens den Aufstieg der Nazis gesehen und ihren Fall. Ich habe die Sowjetunion auf ihrem Höhepunkt beobachtet und ihren Zusammenbruch verfolgt. Einen Tag vor dem Fall der Berliner Mauer hat kein Deutscher geglaubt, dass er diesen Augenblick noch erleben würde. Die gescheiterten Experten haben das nicht vorausgesehen. Denn in der Geschichte gibt es

unterirdische Strömungen, die niemand so wahrnimmt, wie sie tatsächlich fließen. Deswegen bestätigen sich theoretische Analysen so selten.

Nichts ist verloren, solange die Kämpfer nicht aufgeben und sagen, alles ist verloren. Aufgeben ist keine Lösung. Und es ist auch nicht moralisch. In unserer Situation hat ein Mensch, der verzweifelt, drei Möglichkeiten: 1. Emigration, 2. innere Emigration, das heißt, zu Hause bleiben und nichts tun, oder 3. davonlaufen in die Welt der idealen Lösungen in den Tagen des Messias.

Die dritte Lösung ist die gefährlichste, denn die Situation ist kritisch, vor allem für die Palästinenser. Wir haben keine Zeit für eine Lösung in hundert Jahren. Wir brauchen dringend eine Lösung, eine Lösung, die innerhalb weniger Jahre realisiert werden kann.

Man hat gesagt, der Avnery ist alt, er hält fest an alten Ideen, er ist nicht fähig, eine neue Idee aufzunehmen. Und ich frage mich: eine neue Idee? Die Idee „eines gemeinsamen Staates“ war schon alt, als ich noch ein Junge war. Sie florierte in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Aber sie schlug fehl. Die Idee der Zweistaatenlösung wuchs auf dem Boden der neuen Realität.

Wenn man mir erlaubt, eine persönliche Bemerkung zu machen: Ich bin kein Historiker. Ich habe diese Ereignisse gelebt. Ich bin Augenzeuge, Ohrenzeuge, ein Zeuge, der es am eigenen Leibe mitbekommen hat. Als Soldat im 1948-Krieg, 40 Jahre lang als der Herausgeber eines Nachrichtenmagazins, zehn Jahre lang als Angehöriger der Knesset, als Aktivist im „Gush Shalom“ befinde ich mich inmitten des Geschehens und sehe es aus verschiedenen Blickwinkeln. Mein Finger ist am Puls der Öffentlichkeit. Es gibt drei Fragen, die Idee vom einen Staat betreffend:

A. Ist dieser überhaupt möglich?

B. Und wenn er möglich ist – ist er gut?

C. Wird er einen gerechten Frieden bringen?

Bezüglich der ersten Frage ist meine Antwort eindeutig: Nein, er ist nicht möglich. Jeder, der mit der israelisch-jüdischen Öffentlichkeit irgendwie zusammenhängt, weiß, dass ihr innerster Wunsch die Existenz eines Staates mit einer jüdischen Mehrheit ist. Eines Staates, in dem die Juden Herren ihres Schicksals sind. Dieser Wunsch überwiegt alle anderen Ziele, sogar den Wunsch nach einem Staat im ganzen Land Israel.

Man kann über den „einen Staat“ vom Mittelmeer bis zum Jordan, einen binationalen oder einen nicht-nationalen Staat reden – in der Praxis bedeutet dies die Demontage des Staates Israel, die Negierung des ganzen Aufbaus einer Nation, der durch fünf Generationen geleistet wurde. Das muss klar gesagt werden, ohne Gemauschel und ohne Zweideutigkeiten, und das ist, was die Öffentlichkeit – die Juden und gewiss auch die Palästinenser – ganz richtig denkt, dass es so ist. Wovon wir sprechen, ist die Demontage des Staates Israel.

Wir wollen viele Dinge in diesem Staat verändern, seine historischen Narrative, seine akzeptierte Definition als ein „jüdischer und demokratischer“ Staat. Wir wollen die Besatzung draußen und die Diskriminierung drinnen beenden. Wir wollen eine neue Basis für die Beziehung zwischen dem Staat und seinen arabisch-palästinensischen Bürgern herstellen. Aber es ist unmöglich, das Grundethos der überwiegenden Mehrheit der Staatsbürger zu ignorieren.

99,99 Prozent der jüdischen Bevölkerung wollen den Staat nicht demontieren. Und das ist ganz natürlich. Es ist eine Illusion, dass das durch Druck von außen geändert werden kann. Will dieser Druck von außen dieses Volk zwingen, seinen Staat aufzugeben?

Ich schlage Ihnen einen einfachen Test vor: Denken Sie einen Augenblick an Ihre Nachbarn zu Hause, bei der Arbeit oder in der Universität. Würde irgendjemand von diesen seinen Staat

aufgeben, weil jemand im Ausland das von ihm wünscht? Wegen des Drucks aus Europa? Sogar wegen des Drucks aus dem Weißen Haus? Nein, nur eine vernichtende militärische Niederlage auf dem Schlachtfeld wird die Israelis zwingen, ihren Staat aufzugeben. Und wenn das der Fall ist, wäre unsere Debatte sowieso irrelevant.

Die Mehrheit des palästinensischen Volkes will auch einen eigenen Staat. Er wird gebraucht, um ihre grundlegendsten Bestrebungen zu befriedigen, ihren Nationalstolz wiederherzustellen und ihr Trauma zu heilen. Das wollen auch die Führer der Hamas, mit denen wir gesprochen haben. Jeder, der anders denkt, leidet unter einer Illusion. Es gibt Palästinenser, die von „einem Staat“ reden, aber für die meisten von ihnen ist das nur ein Codewort für die Demontage des Staates Israel. Auch sie wissen, dass das utopisch ist.

Es gibt auch Palästinenser, die sich vormachen, sie könnten die Israelis so ängstigen, wenn sie über „einen Staat“ reden, dass diese der Errichtung eines palästinensischen Staates neben Israel zustimmen. Aber das Ergebnis dieser Methode à la Machiavelli führt genau zum Gegenteil: Es ängstigt die Israelis und treibt sie in die Arme der Rechten. Es weckt den fürchterlichen Hund der ethnischen Säuberung, der in der Ecke schläft. Diesen Hund darf man nicht einen Augenblick vergessen!

Auf der ganzen Welt geht die Tendenz in die andere Richtung: Nicht die Schaffung neuer Vielvölkerstaaten, sondern im Gegenteil das Aufbrechen der Staaten in nationale Komponenten. In Schottland hat in dieser Woche eine Partei den Sieg davongetragen, die sich von England abspalten möchte. Die frankophone Minorität in Kanada balanciert immer an der Grenze zur Sezession. Kosovo ist dabei, die Unabhängigkeit von Serbien zu erlangen. Die Sowjetunion ist in ihre Teile zerbrochen, Tschetschenien möchte sich von Russland trennen, Jugoslawien ist auseinandergebrochen, Zypern ist auseinandergebrochen, die Basken wollen unabhängig werden, Korseen wollen ihre Unabhängigkeit, in Sri Lanka wütet der Bürgerkrieg ebenso wie im Sudan. In Indone-

sien lockern sich die Verbindungsnahte an einem Dutzend verschiedener Orte. Belgien hat endlose Probleme.

Auf der ganzen Welt gibt es kein Beispiel, wo zwei verschiedene Nationen sich aus ihrem eigenen freien Willen heraus entscheiden, in einem Staat zusammen zu leben. Es gibt kein Beispiel – außer der Schweiz – für einen binationalen oder Vielvölkerstaat, der wirklich funktioniert. (Und die Schweiz, die in einem einmaligen Prozess über die Jahrhunderte zusammengewachsen ist, ist die sprichwörtliche Ausnahme von der Regel.) Zu hoffen, dass nach 120 Jahren Konflikt, in den inzwischen eine fünfte Generation hinein geboren wurde, ein Übergang vom totalen Krieg zum totalen Frieden in einem gemeinsamen Staat unter Aufgabe aller Sehnsüchte nach Unabhängigkeit möglich sein könnte, ist eine vollständige Illusion.

Wie soll diese Idee realisiert werden? Die Befürworter des „einen Staates“ erklären dies niemals im Detail. Anscheinend soll es so vor sich gehen: Die Palästinenser geben ihren Unabhängigkeitskampf auf, verzichten auf alle Bemühungen nach einem eigenen Nationalstaat. Sie werden verkünden, dass sie in einem gemeinsamen Staat mit den Israelis leben wollen. Nach der Errichtung dieses Staates werden sie um ihre Bürgerrechte zu kämpfen haben. Menschen guten Willens rund um die Erde werden ihren Kampf unterstützen, wie sie es einst in Südafrika getan haben. Sie werden einen Boykott verhängen. Sie werden den Staat isolieren. Millionen Flüchtlinge werden in das Land zurückkehren. Bis das Blatt sich wendet und eine palästinensische Mehrheit die Regierung stellt. Wie lange wird das dauern? Zwei Generationen? Drei Generationen? Vier Generationen?

Kann sich irgendjemand vorstellen, wie solch ein Staat in der Praxis funktionieren soll? Ein Mann in Bil'in zahlt die gleichen Steuern wie einer in Kfar Saba? Bürger aus Jenin und Bürger aus Netanya setzen gemeinsam eine Verfassung auf? Die Einwohner aus Hebron und die Siedler dienen in einer Armee, Seite an Seite, und sind denselben Gesetzen unterworfen? Ist das realistisch?

Manche sagen: Aber diese Situation gibt es ja schon. Israel beherrsche bereits einen Staat vom Meer bis zum Jordanfluss. Man müsse nur das Regime ändern. Dazu erst einmal: Nichts dergleichen gibt es. Es gibt einen Staat, der Land besetzt, und es gibt besetztes Gebiet.

Es ist viel, viel leichter, Siedlungen aufzulösen als sechs Millionen jüdische Israelis zu zwingen, den Staat aufzulösen.

Nein der eine Staat wird nicht entstehen. Aber fragen wir uns selbst – wenn er entstünde, wäre das gut? Meine Antwort ist: Bestimmt nicht.

Lassen Sie uns diesen Staat ausmalen, nicht als eine imaginäre Schöpfung, als eine perfekte Utopie, sondern wie er wirklich sein würde. In diesem Staat werden die Israelis dominieren. Sie verfügen über eine totale Überlegenheit in praktisch allen Bereichen: Lebensqualität, militärische Macht, technologische Kapazitäten. Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Israeli ist 25 Mal (fünfundzwanzig Mal!) höher als das eines Durchschnitts-Palästinensers. 20.000 US-Dollar gegenüber 800 US-Dollar. Die Israelis werden dafür sorgen, dass die Palästinenser für eine lange, lange Zeit Holzhauer und Wasserträger bleiben.

Es wird eine Besatzung anderer Art sein, eine verdeckte Besatzung. Das wird den Konflikt nicht beenden, er wird nur in eine neue Phase treten. Wird die Lösung einen gerechten Frieden bringen? Kaum. Denn dieser Staat wird ein Schlachtfeld sein. Jede Seite wird versuchen, soviel Land wie möglich zu ergattern und so viele Menschen wie möglich hereinzubringen. Die Juden werden mit allen Mitteln kämpfen, um die Araber daran zu hindern, zur Mehrheit zu werden und Macht zu gewinnen. In der Praxis wird dies ein Apartheidstaat sein. Wenn die Araber zur Mehrheit werden und auf demokratischem Wege an die Regierung zu kommen versuchen, wird ein Kampf entbrennen, der zu einem Bürgerkrieg zu werden droht. Eine Neuauflage von 1948.

Selbst ein Verfechter der Ein-Staat-Lösung muss zugeben, dass der Kampf einige Generationen lang weitergehen wird. Viel Blut wird wahrscheinlich fließen, und wer weiß, was dabei herauskommt.

Es ist eine Utopie. Um sie zu realisieren, muss man das Volk auswechseln, vielleicht beide Völker. Man müsste einen neuen Menschen schaffen. Das war es, was die Kommunisten am Anfang der Sowjetunion zu tun versuchten. Das war es, was die Gründer der Kibbutzim zu tun versuchten. Zu unserem Leidwesen ist der Mensch derselbe geblieben.

Gerade schöne Utopien können schlimme Konsequenzen nach sich ziehen. In der Vision vom „Wolf, der beim Lamm wohnt“ braucht man jeden Tag ein neues Lamm. Es gibt Leute, die das Modell Südafrika zitieren. Ein wunderschönes und ermutigendes Beispiel. Unglücklicherweise gibt es kaum eine Ähnlichkeit zwischen dem Problem dort und dem Problem hier. In Südafrika gab es keine zwei Nationen, jede mit einer Tradition, einer Sprache und einer Religion, die mehr als tausend Jahre zurückreicht. Weder die Weißen noch die Schwarzen wollten einen eigenen Staat für sich, noch haben sie je in zwei getrennten Staaten gelebt. Der eine Staat hatte schon lange existiert, und bei dem Kampf ging es um die Macht in diesem einen Staat.

Die Herren von Südafrika waren Rassisten, die die Nazis bewunderten und deswegen während des Zweiten Weltkrieges eingekerkert waren. Es war nicht schwer, diesen Staat in allen möglichen Bereichen zu boykottieren. Israel dagegen wird von der Welt akzeptiert als der Staat der Holocaust-Überlebenden, und abgesehen von kleinen Gruppierungen wird niemand über Israel einen Boykott verhängen. Es wird genügen, wenn die Juden an den Nazi-Slogan erinnern, der am Anfang des Weges nach Auschwitz stand: „Kauft nicht bei Juden.“

Darüber hinaus wird ein weltweiter Boykott in den Herzen vieler Juden in der ganzen Welt die tiefsten Ängste vor dem Antisemitismus schüren und sie in die Arme der extremen Rechten treiben. Eine ganz andere Sache ist ein gezielter

Boycott gegen spezifische Erscheinungen der Besatzung. Wir waren Pioniere dieser Auffassung, als wir vor mehr als zehn Jahren zum Boycott der Produkte der Siedlungen aufriefen und die Europäische Union mitzogen.

Nebenbei: Experten für Südafrika erzählen mir, dass die Auswirkungen des Boykotts stark überbewertet werden. Nicht der Boycott war der Hauptauslöser, der das Apartheidregime zu Fall brachte, sondern die internationale Lage. Die Vereinigten Staaten unterstützten das Regime als Bollwerk im Kampf gegen den Kommunismus. Als die Sowjetunion zusammengebrochen war, ließen die Amerikaner Südafrika einfach fallen. Die Beziehungen zwischen den USA und Israel sind sehr viel tiefer und komplexer. Es gibt hier tiefe ideologische Schichten – ein ähnliches nationales Narrativ, die christlich evangelikale Theologie, und anderes mehr.

Die Zweistaatenlösung ist die einzige praktische Lösung im realisierbaren Bereich. Es ist lächerlich zu behaupten, sie wäre fehlgeschlagen. Genau das Gegenteil passiert: Auf dem wichtigsten Feld, dem kollektiven Bewusstsein, gewinnt sie an Boden.

Kurz nach dem Krieg 1948, als wir die Fahne dieser Idee hissten, waren wir eine Handvoll Leute. Man konnte uns an den Fingern zweier Hände abzählen. Jedermann behauptete damals, ein palästinensisches Volk existiere gar nicht. Noch in den sechziger Jahren lief ich in Washington herum und sprach mit Leuten im Weißen Haus, im Außenministerium, dem „National Security Council“ und mit der US-Delegation an der UNO – keiner dort wollte von solch einer Idee hören. Jetzt gibt es einen weltweiten Konsens, dass dies die einzige Lösung darstellt. Die USA, Russland, Europa, die öffentliche Meinung in Israel, die öffentliche Meinung in Palästina, die Arabische Liga. Man begreife bitte, was das bedeutet: Die gesamte arabische Welt befürwortet jetzt diese Lösung! Das ist für die Zukunft von enormer Wichtigkeit.

Wie ist das geschehen? Wohl nicht, weil wir so intelligent sind, die ganze Welt zu überzeugen. Nein, die innere Logik dieser

Lösung hat die Welt erobert. Obwohl ein Teil ihrer neuen Befürworter für sie nur ein Lippenbekenntnis ablegen. Es kann gut sein, dass diese damit nur von ihren wirklichen Absichten ablenken wollen. Gestalten wie Arie Sharon und Ehud Olmert treten als Befürworter dieser Idee auf, während sie in Wirklichkeit die Aufhebung der Besatzung verhindern wollen. Gerade das weist darauf hin, dass auch sie begriffen haben, dass sie nicht mehr offen gegen die Zweistaatenlösung antreten können. Wenn die ganze Welt diese Lösung als die einzig machbare anerkannt hat, wird sie am Ende realisiert werden.

Die Parameter sind bekannt, und auch sie genießen weltweit Zustimmung:

1. Ein palästinensischer Staat wird neben Israel entstehen.
2. Die Grenze zwischen den beiden wird auf der Grünen Linie (der Demarkationslinie von 1967) basieren, evtl. mit einem vereinbarten Austausch gleichwertiger Gebiete.
3. Jerusalem wird Hauptstadt beider Staaten.
4. Es wird eine Übereinkunft zum Flüchtlingsproblem geben, das heißt: In der Praxis wird eine vereinbarte Anzahl nach Israel zurückkehren, alle anderen werden sich entweder im Staat Palästina ansiedeln, oder sie werden an ihren jetzigen Wohnorten bleiben, wobei großzügige Entschädigungen ihnen helfen werden, willkommene Gäste zu sein. Wenn es ein Übereinkommen gibt, das jedem Flüchtling die Alternativen aufzeigt, die sich ihm bieten, muss es ihm vorgelegt werden, wo auch immer er sich befindet; die endgültige Entscheidung muss von ihm mitgetragen werden.
5. Es wird eine Wirtschafts-Partnerschaft geben, die es der palästinensischen Regierung ermöglicht, die Interessen des palästinensischen Volkes wahrzunehmen und zu verteidigen, im deutlichen Gegensatz zur jetzigen Situation. Die bloße Existenz beider Staaten wird den gewaltigen Unterschied der

Macht der beiden Staaten, zumindest in bescheidenem Ausmaß, verringern.

6. In einer fernerer Zukunft – eine Nahost-Union nach europäischem Modell, die vielleicht auch die Türkei und Iran mit einschließt.

Die Hindernisse sind bekannt, und sie sind groß genug. Man kann sie nicht mit Hilfe eines Wunder-Dopingmittels überspringen. Man muss sich mit ihnen auseinandersetzen und sie überwinden. Bei uns in Israel müssen wir die Befürchtungen und Ängste bekämpfen und die Vorteile und den Gewinn hervorkehren, die uns die Bildung eines Staates Palästina an unserer Seite bieten.

Wir müssen an der Änderung des Bewusstseins arbeiten. Einen guten Teil des Weges haben wir schon zurückgelegt, seit den Tagen, als die Öffentlichkeit insgesamt die bloße Existenz des palästinensischen Volkes leugnete, die Idee von der Bildung eines Staates Palästina und von der Teilung Jerusalems zurückwies sowie Gespräche mit der PLO und Verträge mit Arafat verweigerte. Bei all diesen Themen hat sich unsere Haltung langsam, aber sicher durchgesetzt und ist, in unterschiedlichem Maß, doch akzeptiert worden. Natürlich sind wir noch weit von dem entfernt, was nottut. Aber die Richtung stimmt. Es gibt Hunderte von Meinungsumfragen, die das beweisen.

Reale Hindernisse für die Zweistaatenlösung können überwunden werden. Gegenüber den Hindernissen auf dem Weg zu „einem Staat“ sind sie verschwindend klein. Ich würde sagen 1:1000. Etwa wie ein Boxer, der den Gegner im Fliegengewicht nicht überwinden kann und dann einen Gegner im Schwergewicht besiegen will. Oder ein Leichtathlet, der im 100-Meter-Lauf versagt und sich deshalb zum Marathon anmeldet. Oder ein Bergsteiger, der den Mont Blanc nicht bezwingt und beschließt, den Gipfel des Mount Everest zu stürmen.

Zweifellos gewährt die Idee vom einen Staat denen, die sie hegen, moralische Befriedigung. Jemand hat mir gesagt: Okay, es ist vielleicht nicht ganz realistisch, aber es ist moralisch, und das ist der Standpunkt, auf dem ich vertreten will. Ich sage: Das ist ein Luxus, den wir uns nicht leisten können. Wenn das Schicksal so vieler Menschen auf dem Spiel steht, ist ein unrealistischer moralischer Standpunkt unmoralisch. Ich wiederhole: Ein unrealistischer moralischer Standpunkt ist unmoralisch.

Es gibt Menschen, die verzweifeln, weil es den Friedenskräften nicht gelungen ist, die Besatzung zu beenden. Wir seien ja eine kleine Minderheit geblieben. Die Regierung und die Medien ignorierten uns. Stimmt. Wir sind aber auch mit verantwortlich dafür. Wir haben nicht genügend nachgedacht, die Gründe für dieses Scheitern nicht erforscht. Wann hat zum letzten Mal eine gründliche Besprechung der Strategie und Taktik im Kampf für den Frieden stattgefunden?

Es ist uns nicht gelungen, die orientalisch-jüdische Gemeinschaft zu erreichen. Wir sind den russischen Neueinwanderern fremd geblieben. Sogar mit der arabisch-palästinensischen Gemeinschaft in Israel haben wir keine wirkliche Partnerschaft aufgebaut. Wir haben noch keinen Zugang zum Herzen der allgemeinen Öffentlichkeit gefunden. Wir haben es nicht geschafft, eine vereinte effiziente politische Kraft auf die Beine zu stellen, die in der Lage wäre, Einfluss auf Knesset und Regierung zu nehmen. Wir müssen uns gründlich prüfen.

Nicht genug, dass die Ein-Staat-Lösung nicht umsetzbar ist. Sie birgt auch große Gefahren:

1. Sie lenkt die Bemühungen in eine falsche Richtung. Wir können das in der Realität schon sehen. Sie ist das Ergebnis von Verzweiflung und wird mehr Verzweiflung mit sich bringen. Sie bewegt Friedenskämpfer, ihren Einsatzort im Land in der Illusion zu verlassen, der wahre Kampf fände im Ausland statt. Das ist Eskapismus.

2. Sie lässt uns unwiederbringlich Zeit verlieren. Jahrzehnte, in denen den Palästinensern wie uns Schreckliches passieren kann. Gerade wer (mit Recht!) ethnische Säuberungen befürchtet, muss sich dieser Gefahr in ihrer Dringlichkeit bewusst sein.
3. Sie teilt das Friedenslager und trennt es endgültig von der Öffentlichkeit. Damit werden die Rechten gestärkt, da die Normalbürger mit gesundem Menschenverstand verängstigt werden und eine annehmbare Lösung aus dem Auge verlieren.
4. Sie zieht dem Kampf gegen die Besatzung und gegen die Siedlungen den Boden unter den Füßen weg. Wenn das ganze Land vom Meer bis zum Jordan ein Staat wird, werden die Siedler sich überall breitmachen.
5. Sie bestärkt das Argument, es gäbe für diesen Konflikt „keine Lösung“. Wenn die Zweistaatenlösung verkehrt ist und die Ein-Staat-Lösung sich als nicht praktikabel herausstellt, dann haben die Rechten mit ihrer Behauptung recht: Es gibt gar keine Lösung – eine Behauptung, mit der jedwede Bosheit, jede Abscheulichkeit gerechtfertigt werden kann, von der unendlichen Besatzung bis zur ethnischen Säuberung. „Keine Lösung“ bedeutet ewige Besatzung.

Das muss klar sein: Die Besatzung wird kein Ende finden, solange es keinen Friedensvertrag gibt.

Was die ferne Zukunft betrifft, werden wir uns wahrscheinlich an vielen Punkten unerwartet treffen. Wenn wir den Punkt erreichen, der „Friede zwischen zwei Staaten“ heißt, wird jeder in der Lage sein, den Punkt zu wählen, den er als nächstes erreichen will.

Einer will die Vereinigung beider Staaten in einen betreiben? Bitte schön. Einer hält die Zweistaatenlösung für alle Zeiten gut? Warum nicht. Ein anderer meint wie ich, die beiden Staaten werden sich langsam, aber sicher in beiderseitigem Einverständnis Schritt für Schritt, auf eine Föderation oder

Konföderation hinbewegen? Herzlich willkommen und haltet Euch ran. (Auf unserem ersten Treffen 1982 sprach Arafat mit mir über eine Beneluxlösung, ähnlich der für Belgien, die Niederlande und Luxemburg für Israel, Palästina und Jordanien, vielleicht sogar Libanon. Er sprach darüber bis zu seinem Lebensende.)

Die Erfahrung lehrt, dass der klassische Nationalstaat weiterhin formal existiert, während in der Praxis viele seiner Funktionen wie in der Europäischen Union an supranationale Strukturen übertragen werden. Dabei lebt jeder unter seinem Dach, jeder mit seiner Flagge. (Übrigens, als zum ersten Mal von der Vereinigung Europas die Rede war, wollten viele die Nationalstaaten auflösen und die Vereinigten Staaten von Europa nach dem Vorbild der USA gründen. Charles de Gaulle warnte davor, die nationalen Gefühle zu ignorieren. Er rief zum Europa der Vaterländer, "l'Europe des Patries", auf. Glücklicherweise wurde sein Rat befolgt, und nun tut das Leben, was es immer tut.)

Solch eine Entwicklung, nehme ich an, wird schließlich auch hier zustande kommen. Im Moment müssen wir uns jedoch mit den unmittelbar anstehenden Problemen befassen. Vor uns liegt ein Verletzter, der zu verbluten droht. Wir müssen die Blutung stillen und die Wunden versorgen, bevor wir die Krankheitsursachen in Angriff nehmen.

Zusammengefasst ist dies meine Meinung:

Obwohl die Situation (wie immer) abscheulich aussieht, machen wir Fortschritte. Richtig, auf dem Boden der Tatsachen ist die Lage deprimierend und erschütternd: Die Siedlungen werden mehr und größer, die Mauer wird länger und länger, die Besatzung verursacht jeden Tag ungezählte unvorstellbare Abscheulichkeiten.

Vielleicht ist es ein Vorteil, der mit dem Alter kommt: Heute, im Alter von 83 Jahren, kann ich vieles in der Perspektive sehr viel längerer Zeitspannen sehen. Denn unter der Oberfläche gibt es Strömungen in umgekehrter Richtung. Alle Meinungsumfragen belegen, dass die eindeutige Mehrheit der israelischen

Öffentlichkeit sich mit der Existenz des palästinensischen Volkes abgefunden hat, auch mit der Notwendigkeit der Bildung eines palästinensischen Staates. Die Regierung hat gestern die PLO anerkannt und wird morgen die Hamas anerkennen. Die Mehrheit hat sich mit Jerusalem als zukünftiger Hauptstadt beider Staaten abgefunden. In größer werdenden Kreisen der Gesellschaft hat eine Entwicklung der Anerkennung des Narrativs des anderen Volkes begonnen.

Es gibt einen weltweiten Konsens zur Zweistaatenlösung. Er entstand auf dem Wege der Eliminierung: In der Realität gibt es keine andere Lösung. Damit sie Wirklichkeit werden kann, muss sie von innen unterstützt werden, von der israelischen Öffentlichkeit. Diese Unterstützung müssen wir erreichen. Das ist unsere Aufgabe.

Hier noch eine Warnung: Wir müssen uns vor Utopien hüten. Eine Utopie sieht aus wie der Lichtschein in der Ferne am Ende des dunklen Tunnels. Eine, die die Herzen wärmt. Es sind aber Irrlichter, die uns in falsche Abzweigungen führen, aus denen wir keinen Ausweg mehr finden werden.

Auf die zwei entscheidenden Fragen bezüglich des „einen Staates“ haben wir nie eine Antwort gehört: Wie wird er entstehen, und wie wird er in der Praxis funktionieren? Wenn die Antworten auf diese Fragen ausbleiben, dann ist es kein Plan, sondern bestenfalls eine Vision. Es ist wahr, 120 Jahre Konflikt haben in unserem Volk gewaltige Ausmaße an Hass, Vorurteilen, unterdrückten Schuldgefühlen, Stereotypen, Angst (hauptsächlich Angst!) und absolutem Misstrauen den Arabern gegenüber geschaffen. Dagegen müssen wir ankämpfen, die Öffentlichkeit überzeugen, dass sich der Frieden für die Zukunft Israels lohnt. So haben wir zusammen mit einer Änderung der internationalen Lage und einer Partnerschaft mit dem palästinensischen Volk gute Chancen auf einen Frieden. Ich habe jedenfalls beschlossen, solange am Leben zu bleiben, bis das geschieht.
